

Félix Teichner (Hrsg.)

Aktuelle Forschungen zur  
Provinzialrömischen  
Archäologie  
in Hispanien

VORGESCHICHTLICHES SEMINAR

KLEINE SCHRIFTEN  
61



PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG



Kleine Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg  
Heft 61

Herausgeber: Vorgeschichtliches Seminar der Philipps-Universität Marburg  
Schriftleitung: Andreas Müller-Karpe und Félix Teichner

ISBN 978-3-8185-0529-5  
ISSN 0742-424X

Der Druck dieser Arbeit wurde möglich dank der freundlichen Unterstützung durch den  
Freundes- und Förderkreis des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg e. V. und  
den Deutschen Akademischen Austauschdienst in Bonn.

© Vorgeschichtliches Seminar der Philipps-Universität Marburg  
Redaktion: Félix Teichner und Miriam Brandt, unter Mitarbeit von  
Helen Reinhardt und Irmgard Teichner  
Übersetzungen: Félix Teichner, unter Mitarbeit von Laura Wagner  
und Tanja Adamek-Benavides  
Satz und Layout: Kevin Paul und Spiridon Kazakis  
Bildbearbeitung: Katja Bieber  
Druck: Brühlsche Universitätsdruckerei GmbH & Co. KG, Gießen  
Umschlagbild: Geländemodell der *nova urbs* von *Italica*

## INHALT

Félix Teichner Zum Geleit	5
Pilar León-Castro Alonso Programmatische Gedanken zur Situation der Archäologie am Beginn des 21. Jahrhunderts	7
<b>I. NEUE TECHNOLOGIEN IN DER ARCHÄOLOGIE</b>	
Victorino Mayoral Herrera Grenzen überschreiten: Multidisziplinäre Forschungen zur römischen Agrarlandschaft im Südwesten Hispaniens	10
Florian Hermann, Patrick Merl & Félix Teichner Geophysikalische Testmessung an der westgotischen Stadtmauer von <i>Italica</i> (Santiponce)	16
Christoph Salzmann <i>Italica</i> aus der Luft: »Structure from Motion« (SfM) mit unbemannten Fluggeräten (UAVs)	22
Ralf Hesse Der Einsatz von Hochstabphotographie und SfM zur Dokumentation archäologischer Fundstellen am Beispiel von <i>Italica</i> (Santiponce)	29
Ralf Hesse & José M. Costa-García LiDAR-Daten als Grundlage archäologischer Prospektionen in der <i>Hispania romana</i>	35
Peer Fender & Christoph Salzmann Digitale Geländemodelle für Archäologen: ASTER, SRTM1 und LiDAR im Vergleich	42
<b>II. AKTUELLE FORSCHUNGEN ZUM STADT- UND SIEDLUNGSWESEN</b>	
Ángel Villa Valdés Von der eisenzeitlichen Höhensiedlung zum römischen <i>Civitas</i> -Hauptort: das Castro de Chao Samartín (Asturien)	49
Isabel Rodà de Lanza <i>Emporiae, Tarraco, Barcino</i> – Akkulturation und Romanisierung im Nordosten der Iberischen Halbinsel	55
Virginia García-Entero Öffentliche Thermen und private Bäder in Hispanien	63

José Miguel Noguera & María José Madrid  
*Carthago Nova*: Akkulturation und Krise in einer antiken Stadt 70

Miguel Alba  
Fundort Morería – Einblicke in die Geschichte der Provinzhauptstadt  
*Augusta Emerita* von ihrer Gründung bis in die westgotische Epoche 77

Rafael Hidalgo Prieto  
Zur Veränderung der Siedlungsstruktur baetischer Städte in der Spätantike 85

Jorge Morín de Pablos & Isabel Sánchez Ramos  
Zum Stand der archäologischen Erforschung des spätantiken und  
frühmittelalterlichen Hispaniens 91

### III. AKTUELLE FORSCHUNGEN ZU WIRTSCHAFT UND MILITÄRWESEN

Darío Bernal Casasola  
Aktuelle Forschungen zur antiken Fischereiwirtschaft in der Straße  
von Gibraltar 99

Maria del Carmen Moreno Escobar  
Landschaftsarchäologie in einer hispanischen Montanregion:  
Zur Frage der Romanisierung der westlichen Sierra Morena 107

Milagros Navarro Caballero, María Ángeles Magallón Botaya &  
Paula Uribe Agudo  
Der *exercitus romanus* im Ebrotal nach den Kantabrischen Kriegen –  
Fakten und Hypothesen 113

Regine Müller  
Die republikanische Militäranlage von *Sanisera* (Menorca) 119

Abbildungsnachweis 125

## Ángel Villa Valdés

### VON DER EISENZEITLICHEN HÖHENSIEDLUNG ZUM RÖMISCHEN *CIVITAS*-HAUPTORT: DAS CASTRO DE CHAO SAMARTÍN (ASTURIEN)

Die vorzustellende Siedlung liegt in der Gemeinde Grandas de Salime im äußersten Westen des Fürstentum Asturien. Dort, am Mittellauf des Flusses Navío, erhebt sich der 675 m hohe Geländerücken mit der als Castro de Chao Samartín bekannten Fundstelle (Abb. 1). Die frühesten Funde stammen bereits aus dem Neolithikum und zeigen, dass die Anhöhe bereits vor der Bronzezeit von Menschen begangen wurde. Eine befestigte Ansiedlung entstand an der Wende vom 9. zum 8. Jh. v. Chr. Zweifels- ohne standen bei diesem spätbronzezeitlichen Ausbau der Bergkuppe vor allem fortifikatorische Ziele im Vordergrund; die einschlägige Literatur spricht gerne von einer »Akropolis« (Abb. 1A). Tatsächlich legt es die exponierte Lage

der Fundstelle nahe, dass damals eine architektonische Monumentalisierung des für eine größere Region relevanten Zentralortes erfolgte.

Analog zu anderen vorgeschichtlichen Fundplätzen wurde die geschützte Anlage auf dem Chao Samartín in der Folge kontinuierlich weiter ausgebaut. So entstand schrittweise eines der für die Eisenzeit im Nordwesten Iberiens typischen Castros. Kennzeichnend ist dabei ein in Anbetracht des tatsächlichen militärischen Bedrohungsszenarios unverhältnismäßig stark ausgebautes Verteidigungssystem, mit dem sich stratigraphisch diverse Waffen und Militaria verbinden lassen. Im Verlauf des 4.–3. Jhs. v. Chr. wird diese Befestigung durch einen Graben (Abb. 2) und eine Mauer in modularer Kon-

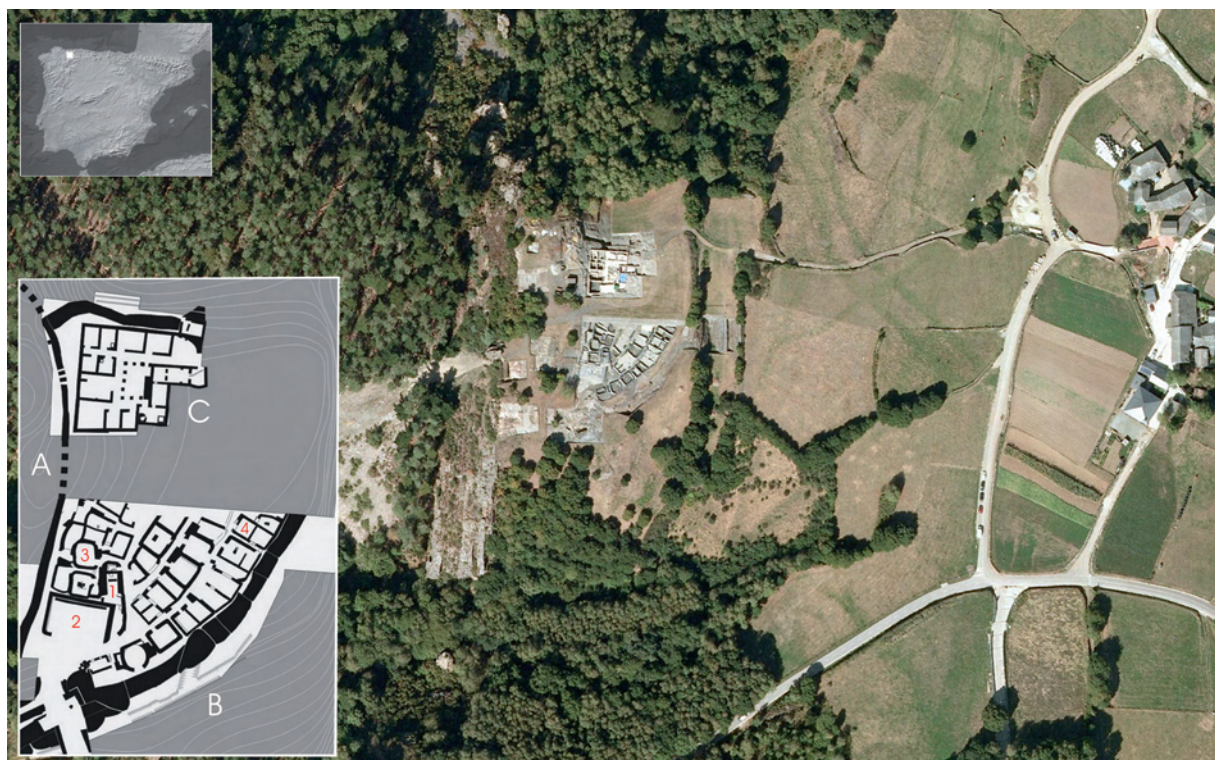


Abb. 1: Chao Samartín. Luftbild der Anlage und Gesamtplan. Acropolis (A); eisenzeitliche Siedlung (B) mit Schwitzstuben (»saunas castreñas«) (1), Platzanlage (2), einheimischen Wohnbauten (3) und kaiserzeitlichem Steingebäude (4) sowie Peristylhaus (*domus*) (C).





Abb. 2: Chao Samartín. Der in den Fels eingeschnittene ältere Wehrgraben (Phase 1) wurde in einer zweiten Phase nochmals ausgeräumt und durch einen äußeren Graben ergänzt (»fossa dúplex«).

struktionsweise erneuert (»muralla de módulos«). Die Verbreitung dieser Bautechnik, bei der die Wehrmauer aus gegeneinander deutlich abgegrenzten Segmenten und Blöcken zusammengefügt wurde, beschränkt sich auf den asturisch-kantabrischen Raum. Allerdings ist derzeit nicht zu entscheiden, ob es sich um eine lokale Bauweise oder eine am mediterranen Festungsbau orientierte Konstruktionstechnik handelt, die über das Tal des Ebro bis in den Norden Hispaniens gelangt war.

Der Lebensalltag in den eisenzeitlichen Castros war nach übereinstimmender Forschungsmeinung bäuerlich geprägt. Kriegerische Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Gemeinden dürften allerdings keine Seltenheit gewesen sein, führten aber in keinem bekannten Fall zur Vernichtung einer der Kriegsparteien. Eine anschauliche Schilderung der lokalen Konflikte, wie sie die vorrömische Gesellschaft der hispanischen Keltiké prägten, findet sich bei *Strabon* (III 3,5). Darauf aufbauend entwarf Martín Almagro für

die jüngere Eisenzeit das Szenario kriegerischer Siedlungsgemeinschaften, die in der Regel nur 100–150 Individuen umfassten.

Betrachtet man das Siedlungsbild der nordwestiberischen Castros, so fallen zwei Gebäudetypen ins Auge: zum einen die großen Versammlungshäuser und zum anderen die Schwitzstuben (»saunas castreñas«). Letztere lassen sich im Einzugsgebiet des asturischen Navío etwa seit der Wende vom 5. zum 4. Jh. v. Chr. nachweisen. In der Regel wurden sie in exponierter Lage, d. h. *intra muros* in tornaher Lage an den Zufahrtswegen errichtet (Abb. 1B). Die derzeit bekannten Schwitzstuben folgen sowohl hinsichtlich ihrer Proportionen als auch ihrer Raumgliederung einem einheitlichen Bauschema. Neben der offensichtlichen Nutzung der Anlagen zur Körperhygiene und zur Entspannung diskutiert die spanische Forschung die symbolische Bedeutung dieser Gemeinschaftsbauten: demnach handele es sich um sakrale Bauwerke, die der Verehrung von Wassergottheiten und der Durchführung religiöser Initiationsriten dienten.

Diese kleinen »urbanen« Heiligtümer hätten mit ihrer streng kanonisierten Architektur den Rahmen für Kulthandlungen, die Tradierung religiöser Vorstellungen oder die Verwahrung ritueller Gegenstände geboten.

Diese hohe ideelle Bedeutung für die Siedlergemeinschaft haben die Schwitzstuben mit den archäologisch ebenfalls gut zu identifizierenden Versammlungshäusern (»cabañas de asamblea«) gemeinsam und bezeichnenderweise suchten diese großzügig dimensionierten Repräsentationsbauten in aller Regel die räumliche Nähe zu den Schwitzstuben.

Hinweise auf die Sozialstruktur der vorrömischen Höhensiedlungen müssen vor allem im Bereich der Alltagskultur gesucht werden, da die in dieser Hinsicht besonders aussagekräftigen Nekropolen bislang fehlen. Allerdings lassen die derzeit ergrabenen Siedlungsbefunde weder Rückschluss auf eine Hierarchisierung der aus steinernen Rundhäusern bestehenden Wohnbebauung noch auf die Art deren Ausstattung zu. So bleibt für die vorrömischen Gesellschaften Hispaniens derzeit lediglich der Verweis auf die Überlieferung *Strabons*, die darauf hindeutet, dass insbesondere dem Alter und der Erfahrung eines Menschen ein hoher Stellenwert beigemessen wurde (III 3, 7).

## Eroberung und Romanisierung

Die in den antiken Quellen als massiver Militäraufmarsch im hispanischen Nordwesten inszenierte augusteische Eroberung lässt sich inzwischen anhand der zahlreichen Marschlager nachvollziehen, die in den vergangenen Jahren vielerorts entlang der Passstraßen und Verkehrsrouten identifiziert wurden (vgl. Beitrag HESSE & COSTA). Politisches Ziel der asturisch-kantabrischen Feldzüge war es zum einen, die militärische Kompetenz des jungen Kaisers unter Beweis zu stellen. Darüber hinaus ist aber auch die Bedeutung der politischen und administrativen Neuordnung dieses bislang unbefriedeten Teil Hispaniens für die weitere Entwicklung des *Impe-*

*rium Romanum* keinesfalls gering einzuschätzen. Dies betrifft vor allem die Erschließung der natürlichen Ressourcen. Gerade das hispanische Gold erlangte mit der Währungsreform des Jahres 23 v. Chr. für Rom eine immense Bedeutung. Bezeichnenderweise stieg die Bergbauaktivität in der Region nach der römischen Eroberung signifikant an, was früher fälschlicherweise als Ursache für die Entstehung vieler der lokalen Castros gesehen wurde. Neuere Forschungen machen dagegen deutlich, dass die römische Präsenz in den einheimischen Höhensiedlungen des westlichen Asturiens, wie sie seit den ersten Jahrzehnten des 1. Jhs. n. Chr. zu fassen ist, lediglich das Fortleben dieser eisenzeitlichen Gründungen bis in das 2. Jh. n. Chr. beförderte. Von entscheidender Bedeutung war dafür der seitens des römischen Militärs in großem Maßstab ausgebaute Metallbergbau. Als direkte Auswirkung der römischen Präsenz ist bezeichnenderweise eine funktionale und soziale Hierarchisierung innerhalb der Höhensiedlungen zu erkennen. Diese lässt sich anhand der Verbreitungsmuster römischer Sachkultur gut nachvollziehen. Grundsätzlich behielten die Castros zwar ihre Funktion als Zentralorte, allerdings wurden aus den einstmals autark wirtschaftenden, befestigten Ansiedlungen offene, eng in die Verwaltung der römischen Provinz eingebundene Landgemeinden (*caput civitatis*) – eine Entwicklung, bei der die einheimische Bevölkerung zur weitgehenden Passivität verdammt war. Letztlich führte also die starke Militärpräsenz Roms in Verbindung mit dem intensiven Goldabbau zu einem geradezu anachronistisch wirkenden Fortleben der eisenzeitlichen Castros bis weit in die römische Kaiserzeit hinein.

## Militärische Kontrolle

Wie in anderen Montanregionen des *Imperium Romanum* zeichnete auch im Nordwesten Hispaniens das römische Militär für die effektive Organisation und Kontrolle des Goldbergbaus verantwortlich. Zu den zentralen Aufgaben des



Heeres gehörte die Ermittlung der Steuerabgaben der einzelnen Gemeinden, wobei deren jeweils in den Bergwerken erbrachte Arbeitsleistung eigens berücksichtigt wurde. Aufgrund seiner exponierten, das Umland beherrschenden Lage erlangte das Castro de Chao Samartín im Verlauf des 1. Jhs. n. Chr. als *caput civitatis* eine besondere Bedeutung für die römische Territorialverwaltung. Deutliches Anzeichen dieser neuen Funktion war neben einer erhöhten Militärpräsenz – fassbar durch den deutlichen Anstieg der einschlägigen Militaria – vor allem die Errichtung einer römischen *domus* im Siedlungsbereich. Der für die Verwaltung der neu erschlossenen Bergbauregion äußerst bedeutsame Zentralort auf dem Chao Samartín mag mit dem von *Claudius*

*Ptolemaios* überlieferten Ort *Ocela* gleichzusetzen sein (2, 6, 22–27).

Interessanterweise kam es während der römischen Herrschaft gleich zweimal zu einer Instandsetzung der eisenzeitlichen Befestigungsanlage (Abb. 2). Eine erste Ausbauphase fällt in die Regierungszeit des Kaisers *Tiberius*, die zweite in die Jahre unmittelbar nach dem Vierkaiserjahr am Beginn der flavischen Dynastie. Dabei deutet die zu beobachtende Intensivierung des Bargeldumlaufes darauf hin, dass mit beiden Ereignissen eine Verstärkung der Militärpräsenz einherging. Offenbar waren es diese Militäreinheiten, die in tiberischer Zeit den Gebrauch von Münzgeld in der Region einführten. Kennzeichnend für den Bargeldumlauf in jenen Jahren ist in vielen Castros die Kombina-

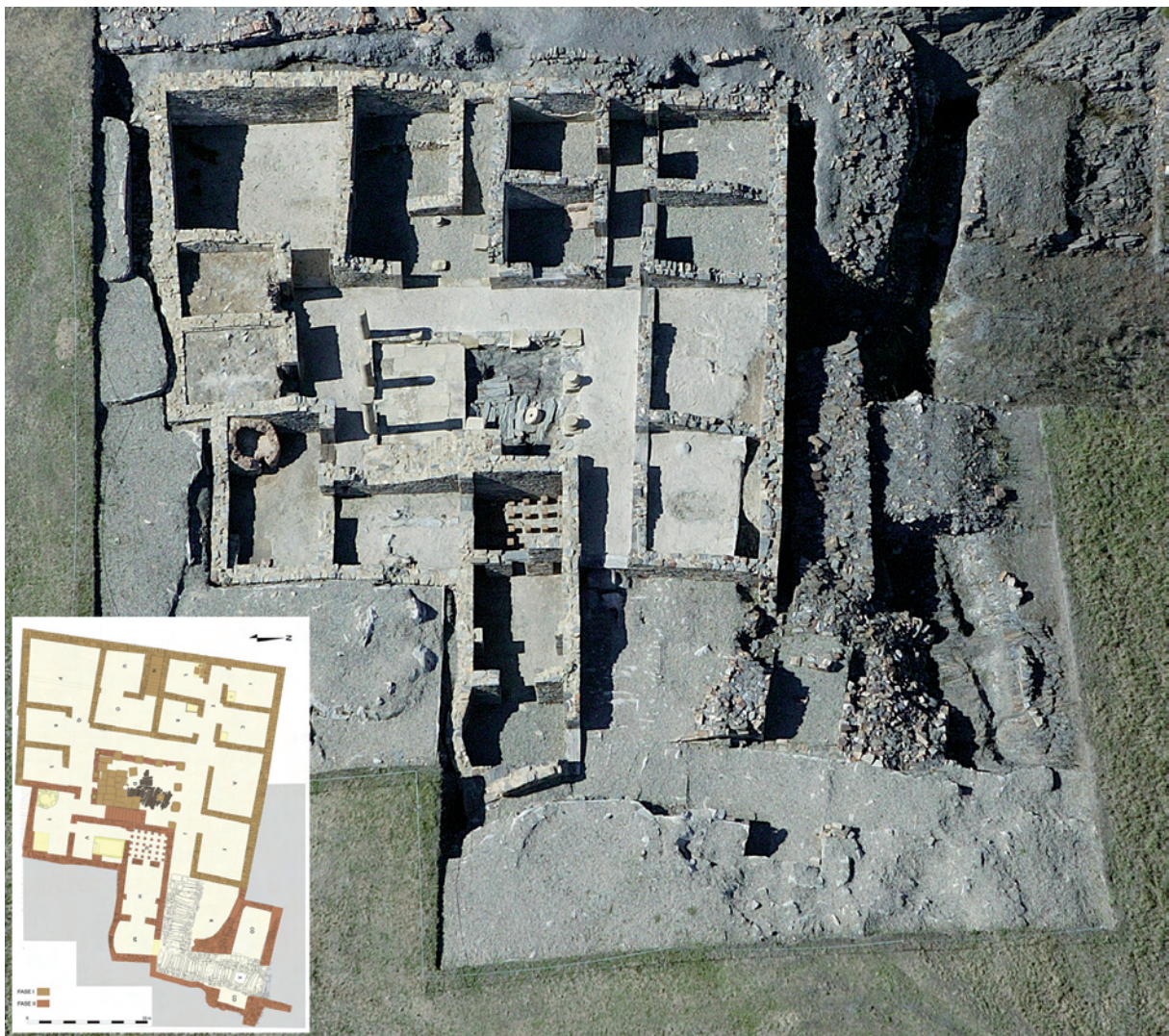


Abb. 3: Chao Samartín. Orthofoto der *domus* mit zugehörigem Grundplan.



tion republikanischer Denare mit Emissionen der Serien *C(aius) L(ucius) CAESARES* (RIC 207) bzw. *PONTIF(ex) MAXIM(us)* (RIC 30), ergänzt durch einzelne gefütterte Denare sowie hispanische Städteprägungen, die in aller Regel Gegenstempel in Form eines Legionsadlers tragen. Auch das keramische Inventar der Siedlung von Chao Samartín zeigt deutliche Übereinstimmungen mit einschlägigen Militärgarnisonen wie Astorga, León oder Rosinos de Vidriales.

Mit der Anwesenheit des römischen Militärs ging in aller Regel die Einführung neuer Architekturformen einher, was unweigerlich zu einer Veränderung des angestammten Siedlungsbildes führen musste. Die neu auftretenden Gebäudetypen konnten – wie im Falle der *domus* – zwar monumentale Ausmaße erreichen, wesentlich häufiger werden in den Castros allerdings deutlich kleinere Bauten errichtet, deren Vorbilder sich in den *contubernia* der Standlager der *legio VI* bzw. *VII* in León finden (Abb. 1B3). Die in Chao Samartín ergrabene *domus* nahm mit einer Grundfläche von rund 500 m<sup>2</sup> einen erheblichen Teil des Nordsektors der Höhengsiedlung ein. Der ursprüngliche Bau der 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. folgt dem bewährten Modell eines toskanischen Atriumhauses (Abb. 3). Nachdem noch in flavischer Zeit eine Umgestaltung des Hauses erfolgt war, wurde es bereits gegen Anfang des 2. Jhs. n. Chr. aufgegeben. Die Grabungsfunde belegen deutlich, wie man sich in der Ausstattung, insbesondere der Wandmalerei, an italischen Vorbildern orientierte. Die technische Ausführung der Innendekoration lag – so darf man spekulieren – in den Händen eines aus dem Ebro-Tal stammenden Kunsthandwerkers. So überrascht es kaum, dass auch die älteste Portraitplastik in der nordwesthispanischen Bergbauregion aus eben dieser *domus* stammt. In den nutzungszeitlichen Abfallschichten fanden sich zudem metallurgische Abfallprodukte, die auf das Schmelzen und die Veredelung von Gold hindeuten. Diese Befunde unterstreichen die Rolle von Chao Samartín als Umschlagplatz von Bergbau-

erzeugnissen und rechtfertigen es, an eine ortsansässige *officinae metallorum* zu denken.

Anderenorts führte die Garnisionierung römischer Truppen zur Entstehung ganz neuer Siedlungen, die aber nicht im strengen Sinne als Castros bezeichnet werden sollten. So erscheinen die gewählten Plätze, zu denen Anlagen wie die von San Isidro (Bousoño) gehören, weder verkehrstechnisch noch fortifikatorisch begünstigt. Die dortigen Siedler mussten in der rauen, unwirtlichen Umgebung von außen versorgt werden, profitierten aber von dem unmittelbaren Zugang zu den bedeutsamen Goldvorkommen.

### Gesellschaftlicher Wandel und Veränderungen im Siedlungsbild

Die am Beispiel des Chao Samartín aufgezeigten Veränderungen im baulichen Bestand der eisenzeitlichen Höhengsiedlungen sind Ausdruck des gesellschaftlichen Wandels, den die einheimische Bevölkerung des hispanischen Nordwestens zu Beginn der römischen Kaiserzeit durchlief. Ein wesentliches Charakteristikum der kaiserzeitlich geprägten Castros ist deren Funktion als Wohnsitz lokaler Eliten. Dabei handelte es sich um sozial hochgestellte Familienverbände, die von Rom in aristokratische Ränge erhoben wurden, um die von ihnen maßgeblich dominierten, über Generationen gewachsenen sozialen Strukturen für die neue Zentralmacht nutzbar zu machen. Die besondere Stellung dieser privilegierten Familien lässt sich am deutlichsten an ihrer Lebensweise und ihren Wohnbauten ablesen. Bislang gemeinschaftlich genutzte Räume wurden in die privaten Gebäude mit einbezogen. Gleichzeitig sicherten nun erstmals schwere Türen und Eisenschlösser die neuen, komplexeren Wohnbauten. Das reiche keramische Inventar dieser Häuser ist Ausdruck der herausgehobenen Stellung ihrer Bewohner und deren zunehmenden Repräsentationsbedürfnisses. Umgekehrt bestanden aber auch die traditionellen Gemeinschaftsbauten – Schwitzstuben und Versammlungshäuser – in der römischen



Abb. 4: Chao Samartín. Versammlungsplatz mit Steinplattenboden und lateraler Sitzbank.

Zeit weiter. In pragmatischer Weise nutzte Rom die mit diesen Einrichtungen verbundenen religiösen, sozialen und politischen Traditionen zur Stabilisierung der lokalen Bevölkerung in den turbulenten Umbruchszeiten. Dazu wurden einheimische Rituale und Zeremonien weitgehend in den neuen ideologischen Kontext übernommen (»*interpretatio romana*«). Statt die angestammten Gebäude zu zerstören oder durch Neubauten zu ersetzen, wurden diese weiterhin für repräsentative Zwecke genutzt. Mitunter kam es sogar zu provinziellen Nachahmungen mediterraner Foren, wie es der Versammlungsplatz des Castro de Chao Samartín eindrucklich belegt. Diese 14 m x 8 m messende Platzanlage entstand im Verlauf des 1. Jhs. und war von einer umlaufenden Sitzbank eingefasst (Abb. 4). Auf diese Weise konnten die lokalen Eliten ihre Macht im Rahmen der altherwürdigen Gebäude entfalten. Dieser Rückgriff auf die traditionelle Architektursprache diente der Legitimation ihrer Macht.

Diese enge Verbindung mit der imperialen Reichspolitik bestimmt auch die weitere Ent-

wicklung des Nordwestens Hispaniens. Im Zuge der Erschließung der polymetallischen Lagerstätten des Donauraums wurden im Verlauf des 2. Jhs. viele Truppenkörper aus der Region abgezogen. Diese Schwerpunktverlagerung bedeutete aber nicht allein in militärisch-strategischer Hinsicht eine Zäsur. Die neu erschlossenen Goldvorkommen führten auch zu einem nachlassenden wirtschaftlichen Interesse Roms an den hispanischen Montanregionen. Diese veränderten Rahmenbedingungen ließen jäh die strukturellen Probleme der Castros zu Tage treten und beschleunigten den gesellschaftlichen Wandel innerhalb der indigenen Bevölkerung. In der Konsequenz erfolgte binnen weniger Jahrzehnte eine generelle Aufgabe der bisherigen Höhensiedlungen.



## Bibliographie

ALFÖLDY 2001

G. Alföldy, El nuevo edicto de Augusto de El Bierzo en Hispania. El bronce de Bembibre. Un edicto del emperador Augusto. Museo de León – Ediciones y Catálogos 11 (León 2001).

BLAS & VILLA 2002

M. A. de Blas Cortina & Á. Villa Valdés (Hrsg.), Los poblados fortificados del noroeste de la Península Ibérica: formación y desarrollo de la Cultura Castreña. Homenaje al profesor José Manuel González y Fernández-Valles. Coloquios de Arqueología en la cuenca del Navia (Navia 2002).

EAA 2007/12

Excavaciones Arqueológicas en Asturias 7, 2007–2012 (Oviedo 2013).

FERNÁNDEZ & GARCÍA 2005

C. Fernández Ochoa & P. García Díaz (Hrsg.), Unidad y diversidad en el Arco Atlántico en época romana. BAR Internat. Ser. 1371 (Oxford 2005).

FERNÁNDEZ-TRESGUERRES 2010

J. Fernández-Tresguerres (Hrsg.), Cobre y Oro. Minería y metalurgia en la Asturias prehistórica y antigua (Oviedo 2010).

GARCÍA-BELLIDO 2006

M. P. García-Bellido (Coord.), Los campamentos romanos en Hispania (27 a. C. – 192 d. C). El abastecimiento de moneda. Anejos de Gladius 9 (Madrid 2006).

HEVIA & MONTES 2009

S. Hevia González & R. Montes López, Cerámica romana altoimperial de fabricación regional del Chao Samartín (Grandas de Salime, Asturias). Cuad. Prehist. y Arqu. Univ. Autónoma Madrid 35, 2009, 27–190.

MORET & BERROCAL 2007

P. Moret & L. Berrocal (Coord.), Paisajes fortificados en la Protohistoria de la Península Ibérica. Bibl. Arch. Hispana 28 (Madrid 2007).

SILVA 2007

A. C. F. Silva (Hrsg.), Pedra Formosa (Vila Nova de Famalição 2007).

VILLA 2005

Á. Villa, El castro de Chao Samartín. Guía para su interpretación y visita (Oviedo 2005).

VILLA 2009

Á. Villa (Ed.), Museo Castro de Chao Samartín. Catálogo (Oviedo 2009).

VILLA 2010

A. Villa Valdés, ¿De aldea fortificada a Caput Civitatis? Tradición y ruptura en una comunidad castreña del siglo I d. C.: el poblado de Chao Samartín (Grandas de Salime, Asturias). Cuad. Prehist. y Arqu. Univ. Autónoma Madrid 35, 2009, 7–26.

VILLA 2012

Á. Villa, Santuarios urbanos en la Protohistoria cantábrica: algunas consideraciones sobre el significado y función de las saunas castreñas. Bol. Real Inst. Estud. Asturianos 177, 2012, 9–46.

## Verfasser:

Ángel Villa Valdés

Museo Arqueológico de Asturias

C/ San Vicente 3–5

33003 Oviedo (Spanien)